



INHALT

04 VORWORT

Klaus-Dieter Müller, Geschäftsführer Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB)

05 WESENTLICHE ENTWICKLUNGEN IM LEB IN 2020

Die Pandemie bestimmt den Alltag – und lässt nur wenige weitere Themen zu

08 DER LEB IN DER CORONA-PANDEMIE

„Das größte Problem zu Beginn der Pandemie war die eigene Unwissenheit“

10 „Ohne uns haben die Kinder in der Corona-Pandemie doch niemanden!“

12 „Das Infektionsrisiko für uns ist hoch“ – Einsatz in fremden Wohnungen

13 „Wenn schon, denn schon“ – Corona-Verdachtsfallgruppe im KJND

14 Inniger Wunsch der Betreuten: „Bitte lass den Lockdown bald vorbei sein!“

16 „Wir sind daran weiter gewachsen“ – zwei Quarantänen in der EVE Tannenweg

18 „Trotz Einschränkungen ist es gelungen, die Beratungen weiterzuführen“

20 PERSONALARBEIT IM LEB

Den Normalbetrieb aufrecht erhalten – auch in Pandemie-Zeiten

23 SOZIALES ENGAGEMENT FÜR JUNGE MENSCHEN

Hohe Spendenbereitschaft im Ausnahmejahr 2020

25 UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUUNGSKAPAZITÄT

26 EINRICHTUNGEN DES LEB IN ALLEN BEZIRKEN

28 UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUTE

31 JAHRESABSCHLUSS 2020

32 UNSERE ANGEBOTSPALETTE

VORWORT



Klaus-Dieter Müller,
Geschäftsführer
Landesbetrieb
Erziehung und
Beratung

■ Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

über das Jahr 2020 kann es keinen Jahresbericht ohne das Schwerpunktthema „Corona“ geben. Die Pandemie, die auch als das schwerste Ereignis der Nachkriegszeit bezeichnet wird, ist im Frühjahr 2020 über uns alle hereingebrochen. Das Ergebnis war ein Ausnahmezustand im Alltag in den Einrichtungen, in Büros, der Öffentlichkeit und dem Privatleben. Man hoffte, dass sich die Pandemie mit dem Abflauen der Infektionen im Sommer und Impfungen vor dem Winter vielleicht erledigen könnte. Die Warnungen der Experten vor einer oder gar mehreren Wellen wurden aber wahr.

Die Pandemie hat den Betrieb in Atem gehalten, aber auch das Alltagsleben mit einem bedrückenden Schleier überzogen. Das Miteinander, das in unserem Betrieb und insgesamt in der Jugendhilfe zur Kultur gehört, durfte nicht mehr stattfinden. Konferenzen, Fachdiskussionen und Austausche sowie Feste oder

Betriebsausflüge waren face-to-face nicht möglich. Telefon- und Audiokonferenzen, die durchaus neue, positive Erfahrungen bescherten, waren aber für vieles kein vollwertiger Ersatz. Homeoffice war eine Erleichterung, in der Jugendhilfe aber nur für wenige.

Der Jahresbericht soll die Ereignisse und Erfahrungen dieses besonderen Jahres festhalten: Die Herausforderungen, die aus der Pandemie erwuchsen, aber auch wie die Kolleginnen und Kollegen im Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) diesen mit Geduld, Kreativität und persönlichem Einsatz getrotzt haben in einem Betrieb, in dem die Lichter nie ausgehen.

Sie und wir alle zusammen haben ähnliche Erfahrungen gemacht und können die nach über einem Jahr im Ausnahmezustand sich breit machende physische und psychische Erschöpfung verstehen. Erfreuen wir uns daher auch an den Mut machenden Berichten aus dem Corona-Jahr.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Klaus-Dieter Müller

WESENTLICHE ENTWICKLUNGEN IM LEB IN 2020

Die Pandemie bestimmt den Alltag – und lässt nur wenige weitere Themen zu

■ Unser Schwerpunktthema „Corona“ soll nicht über Aktivitäten und Entwicklungen im Jahr 2020 hinwegtäuschen, die nichts oder nur marginal mit der Pandemie zu tun hatten. Im Dezember 2019 erhielt der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) das Angebot, ein im Rohbau befindliches Einzelhaus in einem größeren Bauvorhaben in Bergedorf zu übernehmen. Der avisierte Nutzer war ausgefallen, so dass eine schnelle Entscheidung erforderlich war. Mit Fantasie entstand innerhalb weniger Tage der Plan, das Haus für eine Wohngruppe mit einem Verselbstständigungsbereich anzumieten. Es sollte das neue Domizil für die Wohngruppe in Dassendorf im östlichen Umland werden, für die schon seit längerer Zeit ein neuer Standort innerhalb der Landesgrenzen

gesucht worden war. Im August 2020 war es dann so weit: Das Haus war eingerichtet und die Wohngruppe konnte nach Bergedorf umziehen.

Ortswechsel nach Harburg zum Standort Eißendorfer Pferdeweg: Dort hat die Abteilung Süd des LEB in einer großzügigen, denkmalgeschützten Villa ihren Sitz. Im Gebäude befinden sich auch die Räume einer Kinderschutzhausgruppe und einer Tagesgruppe. In einem angrenzenden Neubau ist der Kinderschutzbund mit seinen Angeboten beheimatet. Auf dem Grundstück gab es noch eine Fläche, auf der ein Haus für eine Kinderschutzgruppe und den mittlerweile gewachsenen Raumbedarf des Kinderschutzbundes entstehen konnte. Das Neubauvorhaben nahm ab Jah-



Begrüßung bei schönstem Sonnenschein:
Der Umzug der Pädagogisch Betreuten
Wohngruppe Dassendorf in den Neubau im
Ladenbeker Furtweg in Bergedorf erfolgte
im August 2020. Foto: Bormann

resende 2019 Fahrt auf. Bereits im Juni 2020 konnte ein – in Corona-Zeiten virtuelles – Richtfest gefeiert werden, im Dezember war das Gebäude bezugsfertig.

Der Aufbau der Kinderschutzgruppe Plus erfolgte parallel zur letzten Bauphase, so dass das neue Team die Räume in Besitz nehmen und die ersten Kinder einziehen konnten. Mit dieser Kinderschutzgruppe wurde eine Lücke im Angebot des LEB und in Hamburg geschlossen: Bisher konnte die Zielgruppe der psychisch stark belasteten Kinder nur mit Schwierigkeiten in Gruppen mit anderen Kindern betreut werden. Denn diese spezielle Klientel braucht eine besondere Ansprache, besondere Räume und ein speziell qualifiziertes Team, das auf verlässliche Unterstützungsleistungen wie die psychiatrische Beratung und Versorgung zurückgreifen kann.

Der LEB hat in der Vergangenheit viele Einrichtungen bedarfsorientiert aufgebaut, sich aber auch zurückgezogen, wenn sich der Bedarf wieder veränderte.

Zuletzt betraf dies die Zielgruppe der minderjährigen unbegleiteten Ausländer (UMA). Nach der hohen Zahl an Zugängen bis zum Krisenjahr 2015 kamen immer weniger junge Flüchtlinge in Hamburg an und wurden zum Teil auch bundesweit verteilt. Das wiederum hat letztlich zu einem Nachfrageeinbruch bei unseren ambulant betreuten Wohnangeboten geführt. Durch Platzreduzierungen und Einrichtungsschließungen ist der Bestand im vergangenen Jahr um 36 Plätze auf nunmehr insgesamt 90 Plätze reduziert worden.

Ein Platzabbau kann auch Chancen eröffnen: An unserem Standort Kathenkoppel in Wandsbek wurden in dem Haus des Ambulant Betreuten Wohnens mehrere Zweizimmerwohnungen frei – ideal für alleinerziehende junge Mütter oder Väter, die sich bereits auf ihre neue Lebenssituation eingestellt haben und nur noch eine geringere Unterstützung benötigen. Das neue Angebot (gem. § 19 SGB VIII) nahm im September den Betrieb auf.



Im Kreis der Leitungskräfte gab es 2020 unüblich viele Veränderungen. Ilse von der Decken, langjährige Leiterin des Kinder- und Jugendnotdienstes (KJND), ist zum 1. April in den Ruhestand getreten. Eine dauerhafte Nachbesetzung gelang erst zum 1. Februar 2021. Die Übergangszeit hat das Leitungsteam im KJND sehr gut gemeistert. Die Abteilung Spezialisierte Angebote, die aus der Abteilung für die Betreuung junger Flüchtlinge hervorgegangen ist, hat nach mehreren Anpassungen im vorigen Jahr eine weitere, zukunftsorientierte Kontur erhalten: Die Jugendgerichtliche Unterbringung und die Jugendwohngemeinschaft für junge Menschen mit psychischen Störungen, Casa Rifugio, sind in die neue Fachbereichsstruktur der Abteilung integriert worden. Auch wenn wegen der Kontaktbeschränkungen ein intensives Kennenlernen und Austauschen nicht stattfinden konnte, sind doch erste fachliche Synergieeffekte erkennbar – und das auch mit zwei neuen Leitungskräften aus dem LEB-Nachwuchs. Leitungswechsel gab es auch in der Abteilung Ost. Zwei neue, junge Kolleginnen haben dort Verantwortung übernommen.

Ein Träger in der Größenordnung des LEB mit 700 Beschäftigten, die zum großen Teil im Schichtdienst arbeiten, hat einen erheblichen internen Verwaltungs- und Steuerungsbedarf. Auf den Fachkräftemangel haben wir mit neuen Fachkolleginnen und konkreten Schritten in unserem Personalmanagement reagiert. Anfangserfolge sind zu verzeichnen, es ist aber klar, dass wir die Zahl der Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt nicht vergrößern können; es muss uns jedoch gelingen, einen breiteren Kreis anzusprechen und mit einem attraktiven Angebot zu erreichen. Auch die anderen Servicebereiche befinden sich in einem Modernisierungsprozess, der schlankere Abläufe und bessere Qualität zu akzeptablen Kosten zum Ziel hat. Die Flüchtlingskrise des Jahres 2015, die sich über Jahre vorher aufgebaut hatte, und ihre Nachwehen haben den Betrieb über Jahre stark beansprucht und viele Aktivitäten für die fachliche und betriebliche Weiterentwicklung gebremst. Mit der Corona-Pandemie hat sich dies leider verstärkt fortgesetzt.

Die Dramatik der Pandemie hat den LEB wie alle anderen Träger und überhaupt alle Menschen im Land

und auf der ganzen Welt schnell und mit aller Härte getroffen. Alles konzentrierte sich ab März nur noch darauf, Infektionen zu vermeiden, Schutzmaßnahmen zu ergreifen und Gefühle der Unsicherheit und Angst zu bewältigen. Die Informationen über das Wesen des Virus, seine Übertragung und Gefährlichkeit sowie all die Maßnahmen, die Schutz bieten konnten, waren vielfältig, aber auch widersprüchlich und irritierend.

Rückblickend verliefen die Monate bis Juni dennoch glimpflich, auch wenn es in Einrichtungen wie dem Kinder- und Jugendnotdienst und einer Eltern-Kind-Einrichtung und in Einzelfällen in anderen Einrichtungen zu Corona-Ausbrüchen kam. Diese konnten durch besonnenes Handeln vor Ort und Unterstützung durch die Betriebszentrale in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern gut bewältigt werden.

Der LEB trägt aber auch eine Gesamtverantwortung für die Stadt. Am 25. März eröffnete er mit der Aufnahme eines infizierten Kleinkindes, das in der erkrankten Familie nicht mehr betreut werden konnte, die LEB-Isolationsgruppe. Sie versorgte und begleitete bis zum Jahresende 45 Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene – eine Altersspanne von null bis 28 Jahren – Tag und Nacht durch die Krankheit und die Quarantänezeit. Auch der Kinder- und Jugendnotdienst sowie die Kinderschutz- und Flüchtlingseinrichtungen waren weiterhin dienstbereit und offen für die Inobhutnahme gefährdeter Minderjähriger. Auch die Fachkräfte in den anderen stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten blieben vorbehaltlos an der Seite ihrer Klientinnen und Klienten.

Der zweimalige Lockdown im vergangenen Jahr, der jeweils mit der Schließung von Schulen und Freizeitstätten verbunden war, stellte eine große Herausforderung für die jungen Menschen und ihre Betreuerinnen und Betreuer in unseren Einrichtungen dar. Die rasant gestiegenen Ansprüche an die digitale Ausstattung der Einrichtungen konnten sukzessive befriedigt werden. Die Bewältigung der Krise gelang als Gemeinschaftsleistung aller Kolleginnen und Kollegen im Betrieb. Für alle galt: „Die Pandemie bestimmt den Alltag“ – so lautete daher auch die Titelüberschrift in der Dezember-Ausgabe unserer Zeitung LEB-ZEIT.

DER LEB IN DER CORONA-PANDEMIE

„Das größte Problem zu Beginn der Pandemie war die eigene Unwissenheit“

■ Gefühlt änderte sich von einem Tag auf den anderen – mit Beginn der Corona-Pandemie Anfang März 2020 – alles: Den gewohnten Arbeitsalltag gab es nicht mehr. In vielen Referaten der Betriebszentrale ging es plötzlich vor allem darum, zu klären, wie man sich schützen kann, Schutzmaterial zu organisieren und den Dienstbetrieb in den Einrichtungen für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen zu sichern.

„Meine Kinder hatten in der Schule Kontakt zu einem an Corona erkrankten Kind, muss ich jetzt auch in Quarantäne? Ich bin Risikopatient – was soll ich tun? Wo kann ich mich testen lassen? Wie kann ich mich in der Einrichtung schützen? Wie ist der Krankheitsverlauf bei Covid-19? Bekomme ich Sonderurlaub, weil meine Kinder während des Lockdowns nicht in die Schule gehen können und zu Hause betreut werden müssen?“ In der Abteilung Personal, Organisation und Recht stand das Telefon kaum mal still: „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unserem Betrieb wandten sich mit ihren drängenden Fragen an uns“, erinnert sich Jennifer Schenk, Leiterin des Referats Personalwirtschaft und Organisation. „Das größte Problem für uns war die eigene Unwissenheit!“

In Windeseile mussten sich alle Beteiligten aus der Personalabteilung das notwendige Wissen über das neuartige Virus aneignen, vor allem darüber, wie man sich effektiv schützen kann. Hinzu kamen vielfältige organisatorische Anforderungen: Täglich wurden Lageberichte für die Sozialbehörde verfasst, in denen aktuelle Zahlen über an Corona erkrankte Beschäftigte und Betreute aufbereitet wurden. Eine Einschätzung nach dem Ampelsystem – Rot, Gelb, Grün – spiegelte die Situation in jeder Einrichtung wider. Schließlich galt es, in einer angespannten Lage den Schichtdienst in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sicherzustellen.

Vor allem die Organisation und das Controlling von Schnelltests für Beschäftigte und Betreute im LEB waren mit erheblichem Aufwand verbunden. „Die Gesundheitsämter forderten für die Anmeldungen jeder Person umfangreiche Daten, die unter Umständen für die Kontaktnachverfolgung von Infizierten relevant werden konnten“, schildert Jennifer Schenk. „Und hinterher musste wiederum sichergestellt werden, dass auch wirklich alle Ergebnisse vorliegen und dass wirklich jede angemeldete Person auch tatsächlich bei der Testung war.“ Mitunter war dies alles mit einem hohen Zeitaufwand verbunden. Hinzu kam die Personalakquise für die Verstärkung der Teams, aus denen heraus sich Kolleginnen und Kollegen für die Arbeit in der Isolationsgruppe Kollaustraße gemeldet hatten.

IMPROVISATION, PRAGMATISMUS, DIGITALISIERUNGSSCHUB

Geringes Wissen und Materialknappheit erschweren die Situation zu Beginn der Pandemie für alle. Mirko Beckmann hatte zunächst die Aufgabe, einen Schneider zu finden, der Alltagsmasken näht. Zu dem Zeitpunkt waren medizinische Masken dem Personal in Krankenhäusern vorbehalten. Als die geschneiderten Masken nach einer Entwicklungsphase in größerer Zahl geliefert wurden, machte der Geschäftsführer darauf aufmerksam, dass diese sicherheitshalber noch gereinigt werden müssten. „Also stand ich dann nachts zu Hause und habe drei Maschinen Wäsche gewaschen“, schildert der Leiter des Referats Betriebswirtschaft. „Was ich mir nicht überlegt hatte war, dass sich die Bänder der Masken im Schleudergang hoffnungslos verheddert hatten!“ Also mussten diese dann nachts um 2 Uhr noch entheddert, trockengebügelt und in Zweierpakete verpackt werden. „Ich bin pragmatisch veranlagt“, erklärt Mirko Beckmann trocken. Später, als es die industriellen Masken gab, die in Gebinden zu je 100 Stück geliefert wurden,

verpackte er sie zu je zwei Stück in Briefumschläge und lieferte sie in die Einrichtungen. „So habe ich alle Einrichtungen im LEB kennengelernt.“

In guter Erinnerung ist ihm auch ein Anruf von Arnhild Sobot, der Leiterin der Jugendhilfeabteilung Süd: „Die Kinder und Jugendlichen in der neu eingerichteten Isolationsgruppe Kollaustraße langweilten sich in der Quarantäne; es gab noch keinen Fernseher und kein Internet.“ Peter Kurz, Leiter der Abteilung Finanzen, Immobilien und IT, beauftragte Mirko Beckmann, kurzfristig Abhilfe zu schaffen. „Ich bin also zu einem großen Elektrohändler gefahren und habe eingekauft, was das Herz von Kindern und Jugendlichen begehrt – Fernseher, Playstation, Laptops fürs Homeschooling, einen LTE-Router, damit Internet in der Einrichtung verfügbar war.“ Und dann ging es direkt in die Kollaustraße: „Als ich da ankam, war das für die Betreuten, als käme der Weihnachtsmann!“ Mit Vollschutz betrat er die Einrichtung durch eine Sicherheitsschleuse. „Ich habe 15 Minuten gebraucht, um den Schutzanzug anzuziehen.“ Seitdem wisse er auch, warum die Kolleginnen und Kollegen größere Anzüge bestellen wollten. Sein Fazit: „Respekt: Die pädagogischen Fachkräfte tragen das über Stunden. So habe ich auch gelernt, nach welchen Kriterien man die Ausstattung beurteilt – atmungsaktiv und trotzdem sicher, und FFP2-Masken mit weichem Innenpolster für die Nase und mit Gummibändern für den Hinterkopf.“

Die erste Maßnahme in der Pandemie war im Referat IT-Management und -Service, das Team zu trennen: „Wir haben uns aufgeteilt zwischen Büro und Homeoffice, um sicherzustellen, dass der IT-Betrieb auch im Fall einer Infektion von Personal aufrechterhalten werden kann“, berichtet Referatsleiterin Gaby Lund. Aufgaben wurden genau festgelegt, die Erreichbarkeit über die Service-Nummer 3030 wurde per Umleitung auf vier Diensthandys gesichert, Überlappungen der Begegnungen in den Diensten mussten verhindert werden. Eine große Herausforderung war es, unter diesen Bedingungen neues Personal einzuarbeiten. „In der Zeit haben wir vier neue Mitarbeiter eingestellt.“ Das heißt aber auch im Umkehrschluss: „Wir hatten vier Abgänge von eingearbeiteten Mitarbeitern, im normalen Geschäft wäre das schon schwierig, aber vor dem Hintergrund der Anforderungen durch die

Corona-Lage kamen wir manchmal an unsere Grenze.“ Es gebe auch Gutes in der Situation: So begrüßt Gaby Lund den Digitalisierungsschub, den die Krise gebracht hat: „Der Umgang mit Notebooks, Telkos und Video-Konferenzen ist geläufig geworden, das papierlose Büro in den Fokus gerückt.“ Jedoch gebe es auch einen Wermutstropfen: „Für uns in der IT kam Corona ein gutes halbes Jahr zu früh.“ Die Modernisierung der IT inklusive der Ausweitung mobiler Arbeit war für 2020 fest eingeplant. „Im Sommer 2019 waren unsere Regeln zum Homeoffice veröffentlicht, Ende des Jahres waren 20 Verleihnotebooks verteilt: Wir waren auf einem guten Weg – aber dann kam Corona und die Zielsetzung für die IT ist noch mal sehr viel ehrgeiziger geworden.“

RUFBEREITSCHAFTEN AM CORONA-FUNKTIONSPOSTFACH

Auch jetzt noch, im Mai 2021, teilen sich Kerstin Blume-Schoppmann, die Leiterin der Abteilung Personal, Organisation und Recht, und einige ihrer Mitarbeiterinnen die Wochenenddienste im Rahmen von Rufbereitschaften am Corona-Funktionspostfach. Denn an Wochenenden und Feiertagen sind die Vorgesetzten der Beschäftigten in den pädagogischen Einrichtungen nicht im Dienst. Damit dennoch zügig auf Infektionsfälle, Risiken oder Fragen im Zusammenhang mit der Arbeitsaufnahme reagiert werden kann, sind die Beschäftigten angehalten, an diesen Tagen ihre Nachrichten ans Funktionspostfach zu senden. Die Meldungen inklusive Kurzbeschreibung des Sachverhalts und Rückrufnummer werden laufend gesichtet, es wird umgehend die zuständige Abteilungsleitung oder eine andere intern benannte Kontaktperson informiert und das weitere Handeln abgestimmt. Auch dies ist ein wichtiger Beitrag für die Handlungssicherheit und Orientierung der Beschäftigten.

„In unserer Abteilung Personal, Organisation und Recht ist es uns im vergangenen Jahr gut gelungen, uns das benötigte Wissen anzueignen“, betont Jennifer Schenk. „Man darf ja nicht vergessen: Wir alle hatten nie zuvor etwas mit solchen Themen zu tun. Alle haben hohe Flexibilität bewiesen, gemeinsam haben wir gute Wege gefunden.“

„Ohne uns haben die Kinder in der Corona-Pandemie doch niemanden!“

■ Sehr schnell musste es damals, im März vor einem Jahr, gehen: Eine Einrichtung für Kinder, die mit dem Corona-Virus infiziert sind, musste zügig geschaffen werden. Glücklicherweise standen seinerzeit wegen einer Renovierung im Kinderschutzhaus Südring kurzfristig Räume zur Verfügung. Zudem wurde Personal benötigt, das sich freiwillig für diese Aufgabe zur Verfügung stellte. Jaylissa Pohl und Daniel Schmidt gehörten zu den ersten: „Das ging wirklich schnell damals – am 24. März 2020 haben wir Freiwilligen uns getroffen und am 25. März hieß es dann: Morgen kommt der erste kleine Patient!“

Jaylissa Pohl, die zuvor im Kinderschutzhaus Nord eingesetzt war, hat den ersten Dienst in der neuen Isolationsgruppe mit geleistet: „Das war ein langer und aufregender Tag! Aber es gab eine unglaubliche Energie im Team, alle waren hochmotiviert und haben zusammengehalten, unser Motto lautete: Wir packen jetzt an!“ Bevor der Einzug erfolgen konnte, gab es selbstverständlich eine gründliche Einweisung vom Hygieneinstitut. Doch Schutzmaterial war zu der Zeit ein knappes Gut: „Mit sieben Masken sind wir gestartet“, erinnert sich Jaylissa Pohl. Aber täglich kam neues Material hinzu: „Die Kolleginnen und Kollegen aus der Zentrale und die Leitungskräfte haben es geschafft, das von sonst woher zu organisieren.“ Überhaupt fühlten sie sich von Anfang an von den Leitungskräften gut begleitet. „Sie haben immer ein offenes Ohr für uns, zeigen Präsenz vor Ort, kümmern sich und sind immer erreichbar!“

Die Ankunft des ersten kleinen Patienten war für alle sehr aufregend, erinnert sich Jaylissa Pohl: „Wir haben uns so viele Gedanken gemacht, wie wir auf dieses Kind zugehen sollten.“ Doch dann nahm dieser eineinhalb Jahre alte Knirps die Situation erstaunlich leicht: „Er hatte gar keine Angst, war sehr aufgeweckt und neugierig“, lacht Daniel Schmidt. „Und er hat uns immer ganz tief in die Augen geschaut, weil das ja das einzige war, was er von unseren Gesichtern sehen konnte.“ Auch die

anderen Kinder seien den mit Schutzanzügen und Masken verummten Betreuerinnen und Betreuern angstfrei begegnet.

Jedoch war die räumliche Situation im Südring auf Dauer nicht optimal: „Wir waren isoliert vom Rest des Hauses, hatten einen eigenen Eingang und sogar einen Sichtschutz.“ Denn die anderen Kinder im Haus und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten vor Ansteckung geschützt werden. Der Umzug der Isolationsgruppe in die ehemalige Erstversorgung Kollaustraße erfolgte dann etwa Anfang Mai. Während im Südring Kinder vom Säuglingsalter an bis zu sechs Jahren aufgenommen wurden, reicht die Altersspanne am Standort Kollaustraße vom Kleinkindalter bis zum jungen Erwachsenenalter.

Inzwischen wurden in den Isolationsgruppen Südring und Kollaustraße bis Ende April 2021 insgesamt 70 Personen, auch von anderen Trägern, betreut. „Unsere Klientel ist höchst vielfältig“, beschreibt Daniel Schmidt: „Wir hatten schon eine Mutter mit ihrem Kind, Kleinkinder, Jugendliche, Flüchtlinge, teilweise haben wir sogar ganze Wohngruppen aufgenommen.“ So unterschiedlich wie die Betreuten sind selbstverständlich auch ihre Bedürfnisse: „Wir arbeiten in der ersten Reihe, da muss man flexibel sein.“ Jaylissa Pohl pflichtet ihm bei: „Jeder Dienst ist anders, als man es sich vorgestellt hat – und immer spannend!“ Ermöglicht werde alles, was den Betreuten die Zeit in der Isolation angenehmer macht. „Manche finden es so schön hier, dass sie am Ende gar nicht mehr gehen wollen.“ Und das, obwohl die Kontaktmöglichkeiten auch untereinander für die Bewohnerinnen und Bewohner beschränkt sind, denn wegen der Mutationen des Virus muss auch bei Infizierten auf Schutz geachtet werden.

Besonders schwer sei es für junge Flüchtlinge, die erst kurze Zeit in Hamburg seien und die Sprache noch gar nicht beherrschen. „Manche erholen sich erst einmal bei uns und sind froh, dass niemand et-

was von ihnen will“, schildert Daniel Schmidt. „Aber wenn es zu Atemnot und Panikzuständen kommt, dann ist es schwierig, beruhigende Worte zu vermitteln.“ In schweren Fällen würden zudem der kasernenärztliche Dienst und Dolmetscher hinzugezogen.

Was ist der Antrieb? Warum meldet man sich freiwillig, um an einer schweren Virusinfektion erkrankte Kinder und Jugendliche zu betreuen? Daniel Schmidt, der zuvor im Kinderschutzhaus Lerchenfeld gearbeitet hat, sagt: „Damals hatte ich die Vorstellung, dass das vielleicht zwei bis drei Wochen so geht. Es tat mir gut, aktiv etwas zu tun. Die Kinder haben in der Pandemie doch sonst niemanden!“ Angst habe er nicht: „Hier sehe ich das Virus quasi, da kann ich mich besser schützen als in einer anderen Einrichtung, wo

auch eine Infektion bestehen kann, die aber noch nicht erkannt wurde.“ Jaylissa Pohl ergänzt: „In unserem Team herrscht ein ausgeprägtes Wir-Gefühl, wir können uns hundertprozentig aufeinander verlassen, obwohl wir uns vorher nicht kannten.“ Gerade in Arbeitsschichten von zwölf Stunden, die man zu zweit verbringe, sei es wichtig, dass man sich gut verstehe. „Alle sehen wir in dieser Arbeit einen so großen Sinn und fühlen uns gebraucht!“

Jetzt, nach einem Jahr, sagen beide: „Wir sind hier zur richtigen Zeit am richtigen Ort!“ Zwar sei es auch anstrengend, aber es fühle sich richtig an. „Wir sind doch ein Teil vom öffentlichen Dienst – und damit auch ein Teil von Hamburg. Wir wollen mit anpacken, denn nur gemeinsam schaffen wir das!“

Sicherheit geht vor: Bei Daniel Schmidt kam vor einem Jahr sogar der geliebte Vollbart ab, damit die Schutzmaske auch richtig abschließt. Er und Jaylissa Pohl gehören mit zu den ersten, die sich freiwillig gemeldet haben, um Kinder zu betreuen, die mit dem Corona-Virus infiziert sind. Foto: Bormann



„Das Infektionsrisiko für uns ist hoch“ – Einsatz in fremden Wohnungen

■ „Nicht nur wir sind vorsichtig geworden, sondern auch die Klientinnen und Klienten“, schildert Kristian-Tobias Dehning. „Viele lassen uns nicht mehr so gern in die Wohnung und die meisten setzen sich sofort eine Maske auf.“ Der Ambulante Notdienst des KJND ist der Teil des Krisendienstes, der in akuten Notlagen zu jeder Tages- und Nachtzeit ins Auto springt und Familien zu Hause aufsucht. Selbstverständlich verbirgt sich nicht hinter jedem Anruf von Nachbarn eine tatsächliche Gefahrensituation für Kinder und Jugendliche. Manchmal habe einfach nur ein zahnendes Baby geschrien und Unbeteiligte dadurch in Sorge versetzt.

Nach einigen Monaten im Lockdown würden die Menschen allerdings langsam gereizter: „Die Stimmung in

vielen Familien ist spürbar angespannter, viele geraten in existentielle Nöte, weil sie ihre Arbeit verloren haben, oft spielt auch Suchtverhalten eine Rolle – da ist der Schritt zu familiären Konflikten nicht weit.“ Und viele würden ihren Unterstützungsbedarf auch als Schwäche interpretieren. Kristian-Tobias Dehning beobachtet zudem, dass es vermehrt Einsätze in besser gestellten Gegenden gibt: „Auch wächst die Existenzangst, Künstler oder Selbstständige geraten an ihre Grenzen.“ Hinzu kommt der Umstand, dass viele Kinder und Jugendliche teilweise nicht mehr in die Kita oder in die Schule gehen – „damit entfällt eine weitere Kontrollinstanz“. Das Resultat: „Kinder und Jugendliche weisen deutlich mehr Auffälligkeiten auf und überforderte Eltern rufen uns vermehrt an und suchen Rat.“

Schutz ist das A und O – die AHA-Regeln, Abstand und in jeder Lage höchste Vorsicht: „Das Infektionsrisiko ist für uns hoch, das löst auch Ängste in unseren Reihen aus“, gibt Kristian-Tobias Dehning zu bedenken. Manchmal säßen er und seine Kolleginnen und Kollegen auch mit Klientinnen und Klienten im Auto, die sich weigerten, die Maske aufzusetzen. Aber selbstverständlich wird Minderjährigen auch dann keine Hilfe verwehrt. Dennoch: „Wenn wir als Notdienst ausfallen, weil zu viele von uns infiziert sind, dann hat Hamburg keinen Notdienst mehr!“ Darum seien alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr diszipliniert. „Wir alle hier wünschen uns endlich Impfungen!“ (Anm. d. Red.: Das Interview wurde am 29.3.2021 geführt, seit dem 26.4.2021 haben die Beschäftigten in der Jugendhilfe die Möglichkeit, sich impfen zu lassen.)

„Wir werden oftmals gerufen, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“ – Kristian-Tobias Dehning aus dem Ambulanten Notdienst des KJND sucht Familien in ihren Wohnungen auf, um das Wohlergehen der Kinder zu sichern.
Foto: Bormann



„Wenn schon, denn schon“ – Corona-Verdachtsfallgruppe im KJND

■ „Wenn schon, denn schon“, dachte sich Martin Koch, als im Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) Freiwillige für die Betreuung von möglicherweise mit dem Coronavirus infizierten Kindern und Jugendlichen gesucht wurden. „Ich konnte mir das gut vorstellen, denn es ist mir lieber, wenn ich weiß, dass ich gut aufpassen muss und mich von vornherein darauf einstellen kann“, erklärt der Sozialpädagoge. Er ist einer von 13 Fachkräften, die in der Corona-Verdachtsfallgruppe des KJND darauf vorbereitet sind, dass Betreute einige Zeit in Quarantäne verbringen müssen.

„Am Anfang wussten wir nicht, wie groß die Nachfrage sein würde“, erinnert sich Martin Koch. „Wir mussten uns auf alles einstellen.“ So wurde zunächst die gesamte Gruppe für den Quarantäne-Zweck vorgesehen. So groß war die Nachfrage am Ende aber doch nicht. Mittlerweile stehen von den zwölf Plätzen in Gruppe 1 der Unterbringungshilfe noch sechs für Corona-Verdachtsfälle zur Verfügung. Zum allergrößten Teil werden hier unbegleitete minderjährige Flüchtlinge über den Ambulanten Notdienst des KJND aufgenommen. Die Jugendlichen müssen 14 Tage in der Quarantäne bleiben.

Für die Betreuten, zumeist im Alter von 14 bis 17 Jahren, heißt das konkret: Sie bleiben in ihren Zimmern ohne Kontakt zu anderen Betreuten. Langezeit komme aber in der Regel nicht auf: „Wir sind gut ausgestattet mit DVD-Playern, Musik-Anlagen, Büchern, Sprach-CDs für die jungen Flüchtlinge.“ Anders als zu Beginn der Pandemie hat jetzt jede Gruppe drei Laptops, auch für das Homeschooling.

Inzwischen gibt es auch WLAN. Für Hilfeplangespräche wäre es hilfreich, wenn es mehr Tablets gäbe, findet er.

Martin Koch und seine Kolleginnen und Kollegen sorgen für die Grundbedürfnisse der Betreuten in der Quarantäne: „Wir haben fünf verschiedene Töne für die Klingeln in den Zimmern, so erkennen wir sofort, wer einen Wunsch hat.“ Dann bringen die Fachkräfte Speisen oder Getränke an die Tür. Und wenn die Kinder und Jugendlichen in die Sanitärräume möchten, dann muss auch dort hinterher alles desinfiziert werden. „Wir leisten hier quasi den Zimmerservice und sind Reinigungskraft“, schmunzelt Martin Koch.

„Wir sind eine Art Zimmerservice für die Betreuten, die einige Zeit in Quarantäne verbringen müssen“ – Martin Koch, Betreuer in der Corona-Verdachtsfallgruppe der Unterbringungshilfe des KJND.

Foto: Bormann



Inniger Wunsch der Betreuten: „Bitte lass den Lockdown bald vorbei sein!“

■ Den ersten Lockdown, der im März 2020 begann, fanden die neun Kinder und Jugendlichen in der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe Buschkamp noch spannend: „Sie waren aufgeregt und freuten sich, dass sie nicht in die Schule gehen mussten“, berichtet Cornelia Hinzmann. In dieser Zeit verfolgte die gesamte Wohngruppe intensiv gemeinsam die Nachrichten in Radio und Fernsehen.

Schon früh zeichnete sich ab, dass die Situation insbesondere für die älteren Flüchtlingsmädchen schwieriger war: „Alles stand auf Pause, auch die Praktika für die Berufsvorbereitung – im Krankenhaus und beim Physiotherapeuten.“ Dabei sei gerade ihnen sehr bewusst, dass sie ihre Zeit bis zur Volljährigkeit intensiv nutzen müssen. „Die Mädchen haben verinnerlicht, dass Bildung und Sprache in Deutschland die wichtigsten Faktoren sind, um aus dem eigenen Leben etwas zu machen!“ Zudem könnten sie aktuell keine Kontakte knüpfen, auch um die Sprache zu üben, und die Möglichkeiten, Hamburg richtig kennenzulernen, seien sehr eingeschränkt. „Das macht uns traurig, denn die Mädchen, die noch nicht lange da sind, wissen gar nicht richtig, wo sie hier sind“, bedauert Cornelia Hinzmann.

Insgesamt hatten die Betreuten jedoch großes Verständnis für die Situation. „Es war ihnen klar, dass diese Pandemie etwas Außergewöhnliches war“, betont die Betreuerin. Inzwischen jedoch falle es ihnen erheblich schwerer, sich jetzt – im März 2021 – mit einem erneuten Lockdown abzufinden, vor allem dass es nicht gestattet sei, Freunde zu treffen, mache ihnen mehr und mehr zu schaffen. Dennoch hielten sich alle daran. Und auch die Eltern der Betreuten verhielten sich vorsichtig und zurückhaltend.

Alle gemeinsam mussten sich erst einmal in ihrem neuen Alltag zurechtfinden. „Gerade das Homeschooling hat uns sehr gefordert“, erinnert sich die Sozialpädagogin. Zwar hätten die Lehrerinnen und Lehrer viel geleistet, „aber manchmal haben sie auch

zu viel von uns verlangt“. Es galt zudem, eine Balance zwischen den Anforderungen des Homeschoolings und den administrativen Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte am Büro-Computer zu finden. „Inzwischen klappt das ganz gut.“ Positiv sei: „Die Betreuten müssen nicht mehr um sechs Uhr morgens aufstehen und sie können in Ruhe zu Hause arbeiten.“ In der Klasse gehe es doch manchmal erheblich lauter und unruhiger zu.

„Unsere Mädels haben gelernt, sich zu organisieren: Die Lehrerinnen und Lehrer erwarten sie um acht Uhr am Handy. Und ab und an müssen sie sich Lernmaterial in der Schule abholen“, so Cornelia Hinzmann. Denn von Zeit zu Zeit wollten die Lehrerinnen und Lehrer die Kinder natürlich auch mal wieder persönlich sehen.

Für einige spielten auch Ängste eine Rolle: „Ein Mädchen geht gar nicht mehr zur Schule, das hängt auch mit dem Lockdown zusammen, aber nicht nur“, sagt Cornelia Hinzmann. „Die Mädels, die stabil sind, können die Situation einigermaßen verkraften. Die, die seelisch angeschlagen sind, haben es sehr schwer.“ Die Sorge, ein Mädchen könnte den Anschluss gar nicht mehr finden, sei groß. Hier sieht die Sozialpädagogin die Grenzen ihres Wirkens: „Wir können punktuell unterstützen, aber wir sind nun einmal keine Nachhilfelehrerinnen und -lehrer.“

Langeweile ist in der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe Buschkamp kein Thema; Cornelia Hinzmann zeigt auf ein Puzzle mit stolzen 1.000 Teilen: „Das ist gerade fertig geworden und jetzt auch fixiert und gerahmt.“ Ansonsten würden Spiele gespielt, zusammen gekocht, alles, was man im Haus machen kann, und: „Natürlich wird auch viel gedaddelt.“ Aber: „Die Mädchen haben sich insgesamt erstaunlich gut geschlagen!“ Zwar mache sich manchmal auch schlechte Laune breit, aber „im Großen und Ganzen haben wir hier eine angenehme Situation mit unseren Mädels!“ Aber einen innigen Wunsch haben alle zusammen: „Bitte lass den Lockdown bald vorbei sein!“

Hilfreich findet Cornelia Hinzmann den Rückhalt und die Unterstützung ihrer Vorgesetzten: „Unsere Verbundleiterin, Ulrike Latacz, hat sich regelmäßig danach erkundigt, wie es den Betreuten und auch uns pädagogischen Fachkräften

persönlich geht. Das nenne ich Personalfürsorge!“ Eine große Hoffnung und Bitte hat sie noch: „Es sollte endlich mit dem Impfen vorangehen – und zwar auch für uns Pädagoginnen und Pädagogen in der Jugendhilfe!“

Mit einem 1.000-Teile-Puzzle gegen die Langeweile im Lockdown – Cornelia Hinzmann und ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Pädagogisch Betreuten Wohngruppe Buschkamp haben sich einiges einfallen lassen, um die Zeit des Lockdowns für die Betreuten kurzweiliger zu gestalten.
Foto: Bormann



„Wir sind daran weiter gewachsen“ – zwei Quarantänen in der EVE Tannenweg

■ Gleich zweimal musste in der Clearingstelle Erstversorgung im Tannenweg eine Quarantäne ausgerufen werden: Mitte Dezember 2020 und dann noch einmal nur eine Woche nach dem Ende der ersten Quarantäne! Dabei wurde die Infektion eines Betreuten mit dem Coronavirus eher zufällig entdeckt: „Der Jugendliche musste zum Arzt, weil er etwas am Fuß hatte“, erinnert sich Jan Schulte, Leiter des Fachbereichs Clearing Unbegleitete Minderjährige Ausländer (UMA). Nach einer Weile erfolgte dann ein Anruf vom Krankenhaus – die Mitteilung traf die pädagogischen Fachkräfte in der Einrichtung wie ein Paukenschlag!

„Es musste zügig geklärt werden, was zu tun ist“, sagt Jan Schulte. In enger Zusammenarbeit mit der für uns zuständigen Ärztin vom Gesundheitsamt Nord wurden Kontakte der Stufe 1 und der Stufe 2 bestimmt und alle Beteiligten entsprechend instruiert. „Wir arbeiten hier mit Menschen, die einen Fluchthintergrund haben. Für sie sind zwei Dinge wichtig, nämlich erstens, dass sie am Leben sind, und zweitens, dass das Haus offen ist.“ Nun aber war alles anders: Das gesamte Haus musste wegen Corona unter Quarantäne gestellt – und damit geschlossen werden! „De facto war das hier wie eine geschlossene Unterbringung“, bringt Jan Schulte die Situation auf den Punkt. „Wir haben versucht, die Rahmenbedingungen etwas auszuweiten, dadurch durften die Betreuten dann auf unserem Hof Sport treiben.“

In der ersten Quarantäne waren insgesamt 20 Betreute im Alter von 15 bis 18 Jahren im Tannenweg betroffen. „Einer von ihnen wurde positiv getestet und kam dann in die Isolationsgruppe Kollaustraße.“ In der zweiten Quarantäne waren dann 16 Jugendliche betroffen.

24 Stunden allein im Zimmer zu bleiben, ist nicht einfach, aber für traumatisierte Jugendliche extrem hart! „Es konnten nicht in jeder Sekunde Dolmetscher präsent sein“, gibt Jan Schulte zu bedenken. Aber die pädagogischen Fachkräfte, die waren es: „Wir waren

präsent, aufmerksam, haben die Betreuten immer wieder angesprochen, ihnen Anregungen gegeben und ihnen gezeigt, dass sie nicht allein sind.“ Die jungen Flüchtlinge, die es normalerweise gewohnt sind, sich ihr Essen selbst zuzubereiten, wurden fürsorglich bekocht. „Wir wollten es ihnen einfach nett machen, das fanden sie natürlich toll“, schildert Timothy Bunting. Das Ganze habe sich angefühlt wie ein Projekt, „so viel Power im Team!“ Die Betreuten haben viel Einsicht gezeigt und die Situation gemeinsam gut gemeistert.

Timothy Bunting, pädagogische Fachkraft, ist auch lizenzierter Fußballtrainer. „Wir haben viel Sport angeboten, denn Fußball bringt alle Nationen zusammen.“ Aber auch Bildungsangebote wurden installiert, dabei flossen die Fähigkeiten aller Teammitglieder ein. Schließlich gab es einen Wochenplan, der neben Sport auch Deutsch- und Mathematikunterricht umfasste. „Die Betreuten haben diese Angebote sehr gern wahrgenommen, sie haben quasi danach gelehzt“, sagt Timothy Bunting. Die zunächst ungenügende technische Ausstattung machte allen Beteiligten zu schaffen, inzwischen jedoch läuft es gut. „Auch dabei haben wir starken Rückhalt in der Abteilung erfahren“, betont Jan Schulte.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sehen sich häufig unter starkem Druck: „Sie wissen, dass sie im Rahmen des Clearingverfahrens bei uns rund 100 Tage haben“, erklärt Jan Schulte. Durch die Quarantäne wuchs die Sorge jedoch: „Meine Zukunft geht verloren! Denn in diese rund drei Monate bei uns stecken die Jugendlichen hohe Erwartungen: Sie wollen die deutsche Sprache lernen, zur Schule gehen, lernen, sich in Hamburg zurechtzufinden, eine Wohnperspektive finden.“ Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte war es nun also auch, die Ängste der Betreuten zu kompensieren. Jan Schulte: „Die Jugendlichen haben uns vertraut, das ist die Grundvoraussetzung dafür, dass die Situation überhaupt zu ertragen war.“ Timothy Bunting fügt hinzu: „An

dieser Herausforderung sind wir alle gemeinsam weiter gewachsen.“

Natürlich gab es auch im pädagogischen Team Ängste vor einer Ansteckung. „Ich war peinlich darauf bedacht, dass die AHA-Regeln eingehalten werden“, hebt Jan Schulte hervor. „Wahrscheinlich war ich schon richtig penetrant, aber das Wichtigste für mich war, dass das Team gesund bleibt.“ Am Ende der

Quarantäne gab es dann ein Grillfest für alle. „Das durften wir auch, denn wir sind hier ein Haushalt.“

Nun jedoch sei die größte Sorge, dass alles von vorn losgeht: „Wir haben in der Zeit so viel improvisiert“, sagt Jan Schulte. „Auf Dauer kann man das nicht machen.“ Dennoch: „Wir haben das bis hierhin geschafft – auch dank der guten Zusammenarbeit und des Austauschs mit der Isolationsgruppe Kollaustraße!“

**„Wir waren wie ein großes Team zusammen mit den Betreuten“ – Jan Schulte, Leiter des Fachbereichs Clearing UMA, und Betreuer Timothy Bunting vor der EVE Tannenweg.
Foto: Bormann**



„Trotz Einschränkungen ist es gelungen, die Beratungen weiterzuführen“

■ „Es ist deutlich zu spüren, dass viele unserer Klientinnen und Klienten so langsam an ihre Grenzen kommen“, sagt Karin Hanno. Wir stecken gerade mitten in der dritten Welle und hinter den Kindern, Jugendlichen und Familien, die in der Beratungsstelle „Das Netz“ in Eidelstedt Rat und Unterstützung su-

chen, liegen inzwischen mehr als zwölf Monate mit der Corona-Pandemie. Die Sozialpädagogin beobachtet vor allem eine starke Überforderung bei Alleinerziehenden: „Darunter gibt es Frauen, die sich große Sorgen darüber machen, was mit ihren Kindern wohl geschieht, wenn sie sich anstecken, wer dann für sie



„Problematiken, die bereits vor der Corona-Krise bestanden, verstärken sich noch in der Situation“ – Karin Hanno von „Das Netz“, einem niedrigschwelligen, sozialpädagogischen Unterstützungs- und Beratungsangebot im Sozialraum Eidelstedt-Nord. Foto: Bormann

sorgt.“ Vielfach lebten sie zudem in beengten Wohnverhältnissen und mussten die Balance zwischen ihrer Arbeitsstelle und den Anforderungen durch das Homeschooling der Kinder finden. „Problematiken, die bereits vor der Corona-Krise bestanden, verstärken sich noch in der Situation.“

Ein weiterer Faktor sei die psychische Belastung für Kinder durch die Isolation. „Wegen der geschlossenen Schulen fehlen den Kindern die Kontakte zu Gleichaltrigen, die sie sonst immer hatten – sie hocken jetzt halt nur noch zu Hause.“ Infolgedessen nehme der Medienkonsum bei den Kindern stark zu. „Bei Mädchen ist es vor allem das Handy, bei Jungen sind es Spiele“, nennt Karin Hanno eine weitere Sorge der Eltern. Oftmals gehe es in den Anliegen der Klientinnen und Klienten auch um Angelegenheiten beispielsweise in der Ausländerbehörde. „Dadurch, dass sie nicht mehr direkt ins Bezirksamt gehen können und die Kommunikation per E-Mail erfolgen muss, werden wir manchmal hinzugezogen, um zu helfen.“ So kamen eine Zeit lang vermehrt Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund in die Beratungsstelle, weil sie Unterstützung bei der Verlängerung ihrer Ausweispapiere benötigten.

Immerhin findet Beratung inzwischen auch wieder im persönlichen Kontakt statt: „Wir haben jetzt einen Raum, in dem wir uns mit unseren Klientinnen und Klienten treffen können“, erklärt Karin Hanno. Dort gibt es Trennscheiben und selbstverständlich werde auch auf Abstand und gründliches Lüften geachtet. „An kühleren Tagen empfehle ich gern, dass sich unsere Gäste eine Jacke mitnehmen.“ Auf jeden Fall sei es sehr positiv, dass es trotz aller Corona-bedingten Einschränkungen gelungen sei, die Beratungen konstant weiterzuführen.

Das war jedoch nicht von Anfang an gegeben. „Als die Krise begann, haben wir überlegt, wie wir die Kontakte gestalten sollten, denn die Familien und

Jugendlichen haben sich auch erst einmal sehr zurückgezogen.“ Damals fand die Beratung dann häufig per Telefon statt. Aber: „Es ist eine große Herausforderung, streitende Eltern per Telefon-Konferenz zu beraten“, gibt Karin Hanno zu bedenken. Denn häufig gehe es in der Beratung um Trennungs- und Scheidungsthemen. „Sich gegenseitig ausreden zu lassen und sich gegenseitig zuzuhören, scheitert dann manchmal an der mangelnden Disziplin.“

Es gab aber auch kreative Lösungen für eine sichere Kommunikation: „Bei schönem Wetter habe ich die Beratungen in den Garten verlegt, jedenfalls mit Familien, die ich schon kannte.“ Andere Gespräche fanden auf einer Parkbank statt, während die Kinder fröhlich spielten. Und mit manchen Jugendlichen hat sie auch einfach einen kommunikativen Spaziergang unternommen. „Manchmal findet man den Zugang zu Jugendlichen durch ein Federballspiel.“

Dennoch sind durch die Pandemie auch einige feste Strukturen verloren gegangen: „Im Rahmen unserer Netzwerkarbeit sind wir an Festen in Eidelstedt beteiligt, zum Beispiel den Weltkindertag und die Aktion ‚Sommer unterm Schirm‘. Das ist wegen Corona alles weggefallen.“ Auch die Gänge durch das Viertel, bei denen sich immer spontane Kontakte im Quartier und in den Einrichtungen ergeben, sind seltener geworden.

Schwierig sei es auch, unter Corona-Bedingungen Konferenzen zu veranstalten. „Mit der Technik hapert es noch, Video-Konferenzen für die Kommunikation mit ASD und mit anderen Trägern sind oft ein Problem.“ Karin Hannos Wunsch lautet daher: „Der LEB soll beim mobilen Arbeiten besser werden und auch Einsteiger-Kurse für ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbieten.“ Denn ihrer Meinung nach werden die Online-Anforderungen künftig weiter zunehmen. „Auch wenn die Krise vorüber ist, wird Corona nicht für immer weg sein – große Zusammenkünfte werden vielleicht noch lange nicht stattfinden können.“

Den Normalbetrieb aufrecht erhalten – auch in Pandemie-Zeiten

■ Die vorherrschenden Themen des Jahres 2020 in der Personalarbeit sollen im Folgenden kurz skizziert werden:

DIE CORONA- PANDEMIE

Die pandemische Lage und die damit verbundene große Verunsicherung, die zahlreichen Themen, Fragen, Ängste und Nöte der Beschäftigten, Quarantäneanordnungen oder etwa Aufrechterhaltung des Dienstbetriebs bei Infektionsgeschehen haben auch die Personalabteilung in einen Krisenmodus versetzt. Es mussten möglichst sofort Antworten auf drängende Fragen gefunden werden, obwohl niemand auf Erfahrungen aus einer vergleichbaren

Situation zurückgreifen konnte, denn wir haben alle gemeinsam Neuland betreten. Aber wir im LEB – und auch in der Personalabteilung – kennen den Umgang mit Krisen und wussten, was dieser Betrieb und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen, um die Lage beherrschbar zu machen:

- Regelmäßiger Austausch über die aktuelle Situation, bei Bedarf auch mehrmals täglich, für die wichtigsten zu klärenden Punkte
- Einheitliche, schnelle und transparente Information über die Leitungsebene an die Beschäftigten oder auch mittels „Newsticker“ direkt an alle Beschäftigten für eine zügige Handlungssicherheit
- Sicherstellung einer jederzeitigen Ansprechbarkeit über ein Funktionspostfach, welches an

Aktiv Beschäftigte im LEB (Stand jeweils 31.12.)

	2017	2018	2019	2020
Beschäftigte im LEB gesamt	801 (100%)	726 (100%)	717 (100%)	703 (100%)
davon Teilzeit	277 (35%)	289 (40%)	292 (41%)	289 (41%)
davon weiblich	556 (69%)	502 (69%)	514 (71%)	506 (72%)
davon männlich	245 (31%)	224 (31%)	203 (28%)	197 (28%)

sieben Tagen in der Woche gesichtet wird

- Schaffung eines Zugangs zu einer umgehenden Testmöglichkeit, um Gewissheit für alle Betroffenen und für eine schnelle Gefährdungseinschätzung zu erhalten, um nur die wichtigsten Punkte zu nennen.

Am 26. April 2021 startete der Impfaufruf für Beschäftigte in der Jugendhilfe. Die dafür erforderlichen rund 600 Arbeitgeberbescheinigungen für die impf-

berechtigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LEB wurden in der Personalabteilung sofort erstellt, die ersten Bescheinigungen noch am selben Tag ausgeliefert. Der Rest folgte am nächsten Tag.

Das alles hat viele Ressourcen gebunden, trotzdem musste der „Normalbetrieb“ weitergehen, die ordnungsgemäße Personalverwaltung inklusive Bezügeabrechnung musste funktionieren. Eine große Herausforderung für alle.

TEILNEHMENDE AN FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN IM JAHR 2020

	ZAF	Sozialpäd. Fortbildung Amt FS	Sonstige externe Anbieter	LEB-intern	Gesamt
Sozialpädagogische Fortbildung	0 0%	16 3,3%	10 2%	51 11%	77 16%
Rechtliche / betriebswirtschaftliche Fortbildung	18 3,8%	8 1,7%	22 5%	17 4%	65 14%
IT-Fortbildung	30 6,3%	0 0%	0 0%	72 15%	102 21%
Arbeitstechniken / Selbstmanagement	30 6,3%	0 0%	22 5%	5 1%	57 12%
Führungsfortbildung	15 3,1%	0 0%	0 0%	22 5%	37 8%
Arbeitsschutz / Gesundheitsförderung	4 0,8%	0 0%	124 26%	0 0%	128 27%
Sonstige / allgemeinbildende Themen	4 0,8%	3 0,6%	6 1%	0 0%	13 3%
Gesamt: Anzahl der Teilnehmenden	101 21,1%	27 5,6%	184 38%	167 35%	479 100%

ÜBERLEITUNG ZUM 1. JANUAR IN DIE NEUE ENTGELTTABELLE (SOG. „S-TABELLE“)

Die Überleitung von mehreren Hundert Beschäftigten des Sozial- und Erziehungsdienstes in die S-Tabelle konnte erst einige Monate nach Inkrafttreten zum 01.01.2020 erfolgen, weil zunächst diverse Umsetzungsfragen zu klären waren. Das Regelwerk zur Überleitung ist kompliziert, viele Beschäftigte hatten Verständnisfragen oder waren mit dem Ergebnis unzufrieden. Insgesamt hat die tarifliche Überleitung viel Kraft gekostet, konnte aber schließlich erfolgreich und den zeitlichen Vorgaben entsprechend abgeschlossen werden.

PERSONALBEDARF VOR DEM HINTERGRUND DES FACHKRÄFTEMANGELS

Der Fachkräftemangel bei den pädagogischen Fachkräften ist ein zunehmendes Problem, insbesondere für die stationären Angebote. Die in 2019 ergriffenen Maßnahmen zur Personalgewinnung konnten in 2020 wegen der Corona-Situation nur wenig weiterentwickelt werden. Die Organisation von Vertretungspersonal über Zeitarbeit oder auch betriebsinterne Umsetzungen haben viel Raum eingenommen. Für 2021 werden Strategien zur Personalgewinnung weiter ausgebaut, dazu gehören neben der Werbung auch die Professionalisierung des Bewerbungsmanagements, die Gestaltung der Auswahlverfahren und ein Onboarding-Konzept.

PERSONALENTWICKLUNG, GESUNDHEIT, GLEICHSTELLUNG

Betriebliche Gesundheitsförderung gewinnt zunehmend an Bedeutung und hat viele Facetten. Neben der Fortschreibung von Gefährdungsbeurteilungen – insbesondere bezogen auf psychische Belastungen – wurden diverse „Corona-konforme“ Gesundheitsangebote entwickelt. Aber auch die Anforderungen an Führungskräfte in Zeiten von Veränderungen, Homeoffice und so weiter wandeln sich und erfordern Angebote an Beratung, Unterstützung und individueller Weiterentwicklung. All das hat in 2020 mit dem dafür geschaffenen neuen Referat Fahrt aufgenommen. Der nach dem Hamburgischen Gleichstellungsgesetz geforderte Gleichstellungsplan für die Jahre 2021 bis

2024 wurde geschrieben. Zugleich wurde eine Analyse des Erreichten aus dem „Vorgänger-Plan“ für die Jahre 2017 bis 2020 vorgenommen mit dem Ergebnis, dass nicht alle, aber einige Teilziele erreicht wurden, so zum Beispiel die Erhöhung der Männerquote beim Betreuungspersonal in den Kinderschutzhäusern.

FORTBILDUNGEN IN ZEITEN DER PANDEMIE

Auch das Thema Fortbildungen war 2020 von der Corona-Pandemie stark beeinflusst. Der Betrieb und externe Fortbildungsanbieter standen vor demselben Problem: Fortbildungen in Präsenz konnten nicht oder nur unter Rahmenbedingungen durchgeführt werden, die die jeweiligen Allgemeinverfügungen und Verordnungen zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus zuließen. Viele Fortbildungen mussten abgesagt oder auf spätere Zeitpunkte verschoben werden. Das spiegelt sich auch in den Zahlen wider.

Fortbildungsanbieter haben schrittweise auf Online-Formate für Fortbildungen umgestellt. Der LEB folgte dieser Entwicklung und hat die Schaffung der Rahmenbedingungen zur Teilnahme an Online-Angeboten angestoßen und in einigen Bereichen getestet, um anschließend eine betriebsweite Nutzung zu ermöglichen. Auch „post-Corona“ werden Online-Formate weiter eine hohe Relevanz behalten. Einigkeit besteht darin, dass für bestimmte Fortbildungsthemen auch zukünftig das Präsenzformat – das hoffentlich bald wieder möglich sein wird – der passende Rahmen ist.

Die Teilnahmen von LEB-Beschäftigten an den selbstorganisierten Schulungs- und Fortbildungsangeboten, aber auch an den Angeboten anderer Anbieter wie dem Zentrum für Aus- und Fortbildung oder dem Sozialpädagogischen Fortbildungszentrum können der Tabelle auf Seite 21 entnommen werden.

Zum Schluss einige Personaldaten: Am 31.12.2020 zählten 703 Beschäftigte zum aktiven Personalbestand des LEB. Der Anteil der Männer ist mit 28 Prozent gegenüber dem Vorjahr um 1 Prozent gesunken, die Teilzeitquote lag bei 41 Prozent und damit 1 Prozent über dem Vorjahreswert (*siehe auch die Tabelle auf Seite 20*).

SOZIALES ENGAGEMENT FÜR JUNGE MENSCHEN

Hohe Spendenbereitschaft im Ausnahmejahr 2020

■ 2020 war in mancher Hinsicht ein Ausnahmejahr – auch in puncto Spendenbereitschaft. So verzeichnet der Deutsche Spendenrat e.V. in seiner Bilanz für das Jahr ein deutlich gestiegenes Spendenvolumen. Dabei sticht bei den deutschlandweiten Spendenaktivitäten ins Auge, dass sich die Spendenbereitschaft parallel zu den Infektionszahlen und den Lockdownmaßnahmen entwickelte. Dies können wir anhand unserer Daten nicht nachzeichnen. Was wir für den Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) jedoch klar feststellen können: Auch im Jahr 2020 haben Hamburger Spenderinnen und Spender wieder mit ihrem Engagement viele Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien unterstützt, die in unseren Einrichtungen leben oder ambulant betreut werden. Dabei erstreckten sich die Aktivitäten von privaten Spenden von Einzel-

personen über Aktionen von ganzen Belegschaften von Firmen und Institutionen bis hin zu regelhaften Unterstützungsleistungen für ganze Gruppen oder auch saisonale Spendenaktionen wie Sommerreisen oder Weihnachtsgeschenke. Insgesamt sind im LEB im Jahr 2020 Geld- und Sachspenden im Wert von rund 70.000 Euro eingegangen.

SPENDEN RUND UM SPIEL, SPORT UND SPASS

Die trendige Sportart Stand Up Paddling schult Motorik und Gleichgewichtssinn, was bekanntlich auch zu einer Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten führt. Das dachte sich wohl auch die Spenderin, als sie sich entschloss, 5.000 Euro für die Anschaffung

Ein Highlight im Corona-Sommer: Die Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren aus der Jugendhilfeabteilung Süd freuten sich über sieben hochwertige Stand Up Paddling Boards und Schwimmwesten!



von sieben qualitativ hochwertigen Stand up Paddling Boards und Schwimmwesten zu spenden. Nach einer Einführung mit Hilfe der beiden Betreuer Dennis Eickhoff und Thorsten Beyer, in der es vor allem um den Aufbau, den Umgang mit den Boards und die Regeln auf dem Wasser ging, konnte der Spaß auf der Alster für die Kinder aus der Jugendhilfeabteilung Süd losgehen – ein Highlight im Corona-Sommer!

Fußball ist eine universelle Sprache – darum schenkte die Firma Jungheinrich, die über den Hamburger Fußballverband insgesamt 100 Lederfußbälle für den Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) spendete, viel Freude! Einen Teil der Bälle behielt der KJND für seine Betreuten, mit dem Rest haben die Kinder und Jugendlichen aus 15 Einrichtungen des LEB ihren Spaß.

MIT SPENDEN KINDER, JUGENDLICHE UND IHRE FAMILIEN UNTERSTÜTZEN

Die Corona-Pandemie hat vielfach auch finanzielle Einbußen mit sich gebracht – Kurzarbeit oder gar den Verlust von Arbeitsplätzen. Davon betroffen waren auch Familien mit Kindern. Dank Spenden konnten viele Familien in der Krise unterstützt werden. Das Geld floss beispielsweise in die Ausstattung von Kinderzimmern, Spielzeug oder auch Schulutensilien.

UNTERNEHMER HELFEN KINDERN: PBW HOMEHAUS

Seit vielen Jahren unterstützt die Stiftung *Unternehmer helfen Kindern* die Pädagogisch Betreute Wohn-

gruppe Homehaus in Bergedorf. Das Haus, das die Gruppe bewohnt, hat die Stiftung in enger Abstimmung mit den pädagogischen Fachkräften erbaut. Ein großer Teil der Miete fließt als Spende an den LEB zurück, damit das Geld für Bildungsarbeit verwendet werden kann. So ist es möglich, dass die elf jungen Bewohnerinnen aus dem Homehaus beispielsweise Reit-, Musik-, Tanz- oder Theaterunterricht nehmen können. Zudem werden Sprachreisen gefördert, die Mädchen bekommen eine Bildungsbegleitung und Hausaufgabenhilfe und sie erhalten die Gelegenheit, den Autoführerschein zu machen.

WEIHNACHTSWÜNSCHE WURDEN WAHR! WUNSCHZETTEL-AKTIONEN

Fast 500 Wünsche von Kindern und Jugendlichen aus unseren Pädagogisch Betreuten Wohngruppen, aus unseren Kinderschutzeinrichtungen, aus dem Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder, aus ambulanten Hilfen und aus der Erstversorgungseinrichtung für junge Flüchtlinge wurden erfüllt! Dabei engagierten sich die Beschäftigten sowie Kundinnen und Kunden von Firmen wie Airbus, Union Investment, McKinsey, die Asklepios Klinik St. Georg, Sysmex Deutschland, die Hamburger Feuerkasse, das Zollamt Hamburg, Glücksstern und die Rechtsanwaltskanzlei Ruge und Krömer. Renner auf den Wunschzetteln der jüngeren Kinder waren vor allem Bücher, Spiele und Kuscheltiere. Ältere Kinder und Jugendliche wünschten sich beispielsweise Lego, Elektronikartikel und Pflegeprodukte.

Wir danken allen, die sich engagiert haben, herzlich!

UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUUNGSKAPAZITÄT

Angebot in Plätzen (jeweils zum 31.12.)	2018	2019	2020
Kinderschutzeinrichtungen	105	105	111
Erstversorgung/Betreuung UMA	136	36	38
Erstaufnahme unbegleitete minderjährige Ausländer	25	25	25
Kinder- und Jugendnotdienst (KJND)	46	46	48
Spezialisierte Angebote	-	24	24
GESAMT KERNBEREICH KINDERSCHUTZ	312	236	246
Pädagogisch Betreute Wohngruppen	118	118	116
Jugendwohnungen	52	49	42
Jugendwohngemeinschaft	9	-	-
Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio	9	9	9
Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung	8	8	8
GESAMT STATIONÄRE HILFEN ZUR ERZIEHUNG	196	184	175
Tagesgruppe	8	8	8
Ambulant Betreutes Wohnen	143	134	90
GESAMT TEILSTATIONÄRE HILFEN ZUR ERZIEHUNG	151	142	98
GEMEINSAME WOHNFORM §19 SGB VIII	42	42	42
TEILBETREUTES WOHNEN MIT KINDERN (WOKI)	-	-	3
JUGENDGERICHTLICHE UNTERBRINGUNG	9	9	9
GESAMT HZE + SONSTIGE ANGEBOTE	398	377	327
GESAMTPLATZZAHL LEB	710	589	573
GESAMT LEBENSGEMEINSCHAFTEN	67	71	71
Ambulante Angebote und Projekte (in Stellen)	39,25	35,29	35,29
GESAMT	39,25	35,29	35,29

EINRICHTUNGEN DES LEB IN ALLEN BEZIRKEN

Stand: Juli 2021



Die Einrichtungen des Landesbetriebs Erziehung und Beratung – Kinder- und Jugendhilfeverbünde (KJHV), Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU), Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) sowie Erstversorgung von jungen Flüchtlingen und Einrichtungen für spezielle Zielgruppen – sind über das gesamte Hamburger Stadtgebiet verteilt. Hinter jedem Kinder- und Jugendhilfeverbund steht ein Netz von erzieherischen Hilfen aus unserer Angebotspalette: Vom ambulanten Teambüro bis hin zu weiteren stationären Wohnformen.

1- Jugendhilfeabteilung West: Altona/Eimsbüttel

Verwaltungsstandort - Theodorstraße 41 p, Telefon 890 22 68

Kinder- und Jugendhilfeverbund Altona

Kinder- und Jugendhilfeverbund Eimsbüttel I

Kinder- und Jugendhilfeverbund Eimsbüttel II

2- Jugendhilfeabteilung Nord: Nord/Wandsbek

Verwaltungsstandort - Hohe Liedt 67, Telefon 428 15 36-10/-11/-12/-13

Kinder- und Jugendhilfeverbund Nord

Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder

Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel

3- Jugendhilfeabteilung Ost: Bergedorf/Mitte

Verwaltungsstandort - Billwerder Billdeich 648 a, Telefon 428 15 38-10/-11/-12/-13

Kinder- und Jugendhilfeverbund Bergedorf I

Kinder- und Jugendhilfeverbund Bergedorf II

Kinder- und Jugendhilfeverbund Mitte

4- Jugendhilfeabteilung Süd: Harburg

Verwaltungsstandort - Eißendorfer Pferdeweg 40, Telefon 79 01 94-11/-13/-28

Kinder- und Jugendhilfeverbund Süd-West

Kinder- und Jugendhilfeverbund Süd

Kinderschutzhaus-Verbund I, Südring 30, Telefon 428 15 43 60

Kinderschutzhaus-Verbund II, Lerchenfeld 4, Telefon 428 15 46 93

5- Kinder- und Jugendnotdienst (KJND), Feuerbergstraße 43, Telefon 428 15 32 00

Ambulanter Notdienst und Unterbringungshilfe

Erstaufnahme UMA (unbegleitete minderjährige Ausländer), Telefon 428 15 32 80

Fachdienst Flüchtlinge (FDF), Telefon 428 15 32 90

6- Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben, Conventstraße 14, Telefon 428 15 44-10/-11

... und Koordinationsbüro für Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften (in Hamburg und außerhalb)

7- Spezialisierte Angebote

Verwaltungsstandort, Tannenweg 11, Telefon 428 15 45-12/-22/-23

Fachbereich Devianz

Fachbereich Clearing UMA

Fachbereich Wohnungslosigkeit

Fachbereich Psychische Belastungen

8- Betriebszentrale Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB), Conventstraße 14, Telefon 428 15 30 00

UNSERE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK: BETREUTE

Betreute im Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) (inkl. IO von UMA)

	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Jungen	3.381 (87%)	1.721 (78%)	1.065 (68%)	796 (65%)	654 (62%)	550 (62%)
Mädchen	507 (13%)	487 (22%)	500 (32%)	438 (35%)	405 (38%)	343 (38%)
Insgesamt	3.888	2.208	1.565	1.234	1.059	893

Betreute in Einrichtungen und Familienhilfe (ohne KJND und Erstversorgung)

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Mädchen + junge Frauen	503 (39,1%)	408 (36,7%)	372 (36,9%)	427 (40,3%)	471 (38,8%)	440 (36,5%)	371 (33,4%)	400 (28,1%)	450 (35,5%)	480 (41,8%)
Jungen + junge Männer	563 (43,8%)	518 (46,5%)	497 (49,3%)	488 (46,1%)	616 (50,7%)	637 (52,9%)	601 (54,0%)	893 (62,8%)	721 (56,9%)	588 (51,3%)
Familien	220 (17,1%)	187 (16,8%)	140 (13,9%)	144 (13,6%)	128 (10,5%)	127 (10,5%)	140 (12,6%)	128 (9%)	96 (7,6%)	79 (6,9%)
Insgesamt	1.286	1.113	1.009*	1.059	1.215	1.204	1.112	1.421	1.267	1.147
Beratung von Pflegepersonen gem. §37 SGB VIII:		157 Fälle	195 Fälle	286 Fälle	249 Fälle	196 Fälle	170 Fälle	148 Fälle	-	-

* ab 2013 ohne Lebensgemeinschaften mit Kooperationsvertrag (81 Betreute)

Inobhutnahmen von unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA)

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Betreute gesamt	410	614	623	833	1.200	3.241	1.265	653	586	458	378
- davon Jungen	372	517	544	783	1.102	2.975	1.133	579	500	366	324
- davon Mädchen	38	97	79	50	98	266	132	74	86	92	54
Nationalitäten	24	31	41	43	47	41	45	42	42	45	33

Kinder in Kinderschutzeinrichtungen (Kinderschutzhäuser und Kinderschutzgruppen)

Alter bei Aufnahme	2017				2018				2019				2020			
	W	M	ges.	%	W	M	ges.	%	W	M	ges.	%	W	M	ges.	%
unter 1 Jahr	58	60	118	32%	53	75	128	23%	43	58	101	26%	41	46	87	24%
1 Jahr	15	35	50	14%	23	28	51	13%	32	26	58	15%	27	26	53	14%
2 Jahre	22	19	41	11%	20	29	49	12%	18	23	41	10%	16	26	42	11%
3 Jahre	20	19	39	11%	17	21	38	9%	17	29	46	12%	23	16	39	11%
4 Jahre	3	15	18	5%	12	13	25	6%	11	18	29	7%	11	13	24	7%
5 Jahre	10	8	18	5%	12	12	24	6%	17	11	28	7%	7	17	24	7%
6 Jahre	5	6	11	3%	9	9	18	4%	11	10	21	5%	10	10	20	5%
7 + älter	27	46	73	20%	31	41	72	18%	40	31	71	18%	45	32	77	21%
gesamt	160	208	368	100%	177	228	405	100%	189	206	395	100%	180	186	366	100%
	43%	57%			44%	56%			48%	52%			49%	51%		

Verbleib nach dem Aufenthalt in den Kinderschutzeinrichtungen des LEB (Altersgruppe 0 bis 6)

	2016	2017	2018	2019	2020
Eltern	60 (24%)	26 (12%)	36 (15%)	25 (12%)	41 (14%)
Mutter	51 (20%)	39 (18%)	47 (20%)	36 (17%)	68 (22%)
Vater	10 (4%)	12 (5%)	16 (7%)	12 (6%)	11 (4%)
Familienangehörige	22 (9%)	12 (5%)	9 (4%)	17 (8%)	19 (6%)
Sozialpädagogische Lebensgemeinschaft (SPLG)	8 (3%)	19 (9%)	11 (5%)	17 (8%)	16 (5%)
Pflegefamilie	46 (18%)	51 (23%)	50 (21%)	44 (20%)	53 (17%)
Adoption	2 (1%)	5 (2%)	2 (1%)	0 (0%)	3 (1%)
Mutter-Kind-Einrichtung (§19 SGB VIII)	19 (8%)	19 (9%)	28 (12%)	34 (16%)	32 (11%)
Therapieeinrichtung	7 (3%)	2 (1%)	3 (1%)	3 (1%)	8 (3%)
Sonstige Einrichtung, Klinik o.ä.	25 (10%)	28 (13%)	20 (9%)	24 (11%)	51 (17%)
Sonstiger Verbleib	2 (1%)	8 (4%)	11 (5%)	3 (1%)	1 (0%)
Gesamt	252 (100%)	221 (100%)	233 (100%)	215 (100%)	303 (100%)

JAHRESABSCHLUSS 2020

Stand: Mai 2021

A. Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2020

	31.12.2020 in EUR	31.12.2019 in EUR
■ Erträge		
Umsatzerlöse	56.170.639,95	55.954.832,90
Sonstige betriebliche Erträge	241.698,14	620.294,27
Erträge gesamt	56.412.338,09	56.575.127,17
■ Aufwendungen		
Materialaufwand	537.926,36	568.142,21
Personalaufwand	41.195.069,19	40.549.725,23
Abschreibungen	1.318.124,77	1.404.477,05
sonstige Aufwendungen	14.354.426,80	14.027.432,78
Aufwendungen gesamt	57.405.547,12	56.549.777,27
■ Finanzergebnis	1.013,23	1.091,59
■ Ergebnis nach Steuern	-992.195,80	26.441,49
■ Sonstige Steuern	11.570,63	10.821,28
■ Jahresüberschüsse (+)/Fehlbetrag (-)	-1.003.766,43	15.620,21

B. Bilanz zum 31.12.2020

	31.12.2020 in EUR	31.12.2019 in EUR
■ Aktiva		
Anlagevermögen	23.305.403,13	22.553.176,45
Umlaufvermögen	6.711.488,08	8.223.938,09
Rechnungsabgrenzungsposten	56.994,49	66.362,08
Summe Aktiva	30.073.885,70	30.843.476,62
■ Passiva		
Eigenkapital	15.748.947,42	16.773.827,28
Sonderposten	4.346.565,40	4.476.856,01
Rückstellungen	4.441.311,65	5.140.167,96
Verbindlichkeiten	5.524.987,82	4.424.944,25
Rechnungsabgrenzungsposten	12.073,41	27.681,12
Summe Passiva	30.073.885,70	30.843.476,62

UNSERE ANGEBOTSPALETTE

REGIONALE ANGEBOTE

Stand: 1.7.2021

BEZIRK HAMBURG-MITTE			
Landjägerstieg 1a	Billstedt	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9
Diagonalstraße 18	Hamm	Jugendwohnung	15
Diagonalstraße 18	Hamm	Ambulant Betreutes Wohnen	5
Schwentnerring 8a	Wilhelmsburg	Ambulante Hilfen	
Am Kleinen Kanal 9a	Wilhelmsburg	Jugendwohnung	6
BEZIRK ALTONA			
Bahrenfelder Chaussee 36	Bahrenfeld	Ambulante Hilfen	
Arnoldstraße 22	Ottensen	Jugendwohnung	2
Holstenkamp 119a	Bahrenfeld	Ambulant Betreutes Wohnen	8
BEZIRK EIMSBÜTTEL			
Baumacker 8	Eidelstedt	Krisenwohnung	2
Pinneberger Chaussee 39	Eidelstedt	Ambulante Hilfen	
Pinneberger Chaussee 39	Eidelstedt	Ambulant Betreutes Wohnen	3
Pinneberger Chaussee 39	Eidelstedt	Jugendwohnung	4
Pinneberger Chaussee 39	Eidelstedt	Intensive Pädagogische Einzelbetreuung	8
Elbgaustraße 140	Lurup	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9
Holsteiner Chaussee 354	Schnelsen	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	11
Privatweg 32	Stellingen	Ambulant Betreutes Wohnen	10
Kronsaalsweg 16	Stellingen	Ambulant Betreutes Wohnen	8
BEZIRK HAMBURG-NORD			
Fuhlsbütteler Str. 423/425	Barmbek-Nord	Jugendwohnung	4
Tangstedter Landstr. 207	Langenhorn	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9
Tangstedter Landstr. 207	Langenhorn	Jugendwohnung	8
Buschkamp 12	Fuhlsbüttel	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9
Borsteler Chaussee 266	Groß Borstel	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	18
BEZIRK WANDSBEK			
Kathenkoppel 27	Farmsen-Berne	Ambulant Betreutes Wohnen	17
Kathenkoppel 27	Farmsen-Berne	Teilbetreutes Wohnen mit Kindern	3
BEZIRK BERGEDORF			
Billwerder Billdeich 648 a,b	Bergedorf	Ambulante Hilfen	
Billwerder Billdeich 648 a,b	Bergedorf	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	11
Billwerder Billdeich 648 a,b	Bergedorf	Tagesgruppe	8
Ladenbeker Furtweg 40	Lohbrügge	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	11
Ladenbeker Furtweg 221	Lohbrügge	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	11
BEZIRK HARBURG			
Eißendorfer Pferdeweg 40	Heimfeld	Ambulante Hilfen	
Eißendorfer Pferdeweg 40	Heimfeld	Tagesgruppe	8
Marktpassage 1	Neugraben-Fischbek	Ambulante Hilfen	
Milchgrund 55	Heimfeld	Jugendwohnung	4
Kiesbarg 2	Neugraben-Fischbek	Pädagogisch Betreute Wohngruppe	9

BEZIRKSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE

Stand: 1.7.2021

KINDERSCHUTZEINRICHTUNGEN		
Kinderschutzhhaus Südring Südring 30, 22303 HH	20 Plätze	Anfragemanagement für Kinderschutz-Einrichtungen des LEB: Telefon 428 15 33 33 (MO-DO 9-16 Uhr + FR 9-14 Uhr; außerhalb dieser Zeiten ist der Kinder- und Jugendnotdienst (KJND), Telefon 428 15 32 00, zuständig) Aufnahmen sind jederzeit möglich, auch nachts sowie an Sonn- und Feiertagen Inobhutnahme (§42 SGB VIII) von Kindern - im Alter von null bis sechs Jahren in Kinderschutzhäusern , - von drei bis acht Jahren und - von sechs bis zwölf Jahren in Kinderschutzgruppen
Kinderschutzhhaus Wandsbek Pulverhofsweg 24, 22159 HH	14 Plätze	
Kinderschutzhhaus Lerchenfeld Lerchenfeld 4, 22081 HH	19 Plätze	
Kinderschutzhhaus Altona Osdorfer Landstraße 22, 22607 HH	7 Plätze	
Kinderschutzhhaus Harburg Eißendorfer Pferdeweg 40, 21075 HH	7 Plätze	
Kinderschutzhhaus Nord Feuerbergstraße 43, 22337 HH	14 Plätze	
Kinderschutzgruppe (Aufnahmealter 3-8 Jahre) Neuwiedenthaler Straße 161, 21147 HH	8 Plätze	
Kinderschutzgruppe (Aufnahmealter 6-12 Jahre) Rohammerweg 8, 21147 HH	8 Plätze	
Kinderschutzgruppe (Aufnahmealter 6-12 Jahre) Rotenhäuserdamm 26a, 21107 HH	8 Plätze	
Kinderschutzgruppe Plus (Aufnahmealter 6-12 Jahre) Eißendorfer Pferdeweg 40b, 21075 HH	6 Plätze	
Isolationsgruppe (Aufnahmealter 0-21 Jahre) Kollaustraße 150, 22453 HH	Plätze nach Bedarf	Einrichtung für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige, die vom Gesundheitsamt bestätigt mit dem Virus SARS-Cov2 infiziert oder an COVID-19 erkrankt sind und bisher in einer Jugendhilfeeinrichtung untergebracht waren oder im Rahmen einer Inobhutnahme aus dem familiären Umfeld herausgenommen werden müssen

BEZIRKSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE

Stand: 1.7.2021

KINDER- UND JUGENDNOTDIENST (KJND)	
Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) Feuerbergstraße 43 22337 Hamburg E-Fax 427 93 4771	36 Plätze Unterbringungshilfe Inobhutnahmen gem. § 42 SGB VIII Kurzfristige stationäre Aufnahmen
Ambulanter Notdienst Telefon 040 428 15 32 00	040 428 15 32 00 - zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar Beratung und Hilfe für Kinder und Jugendliche in akuten Not- und Gefahrenlagen
Mädchenhaus Telefon 040 428 15 32 71	11 Plätze Mädchenhaus Aufnahme und Hilfe für bedrohte oder missbrauchte Mädchen ab 13 Jahren
Fachdienst Flüchtlinge Telefon 428 15 32 90	Jugendamt für die Inobhutnahme von unbegleiteten minderjährigen Ausländern
Erstaufnahme UMA Telefon 428 15 32 80	25 Plätze Erstaufnahme UMA Inobhutnahme von unbegleiteten minderjährigen Ausländern
ZENTRUM FÜR ALLEINERZIEHENDE UND IHRE KINDER	
Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt 67 22417 Hamburg Telefon 428 15 37 10 E-Fax 427 93 48 46	28 Plätze für junge Mütter/Väter mit ihren Kindern (davon 8 Plätze zur Verselbstständigung im Appartementhaus) Gemeinsames Wohnen für Mütter/Väter und ihre Kinder (gem. § 19 SGB VIII), Kinderbetreuung ist organisiert Ziel: Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben, Aufbau einer stabilen Beziehung zum Kind und Förderung einer beruflichen Qualifizierung
Berner Chaussee 32 22175 Hamburg Telefon 428 15 37 21 E-Fax 427 93 47 60	14 Plätze für junge Mütter/Väter mit ihren Kindern Gemeinsames Wohnen für Mütter/Väter und ihre Kinder (gem. § 19 SGB VIII) Ziel: Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben, Aufbau einer stabilen Beziehung zum Kind und Förderung einer beruflichen Qualifizierung
KOORDINATION SOZIALPÄDAGOGISCHE LEBENSGEMEINSCHAFTEN (SPLG)	
Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften Koordinationsbüro Conventstraße 14 22089 Hamburg Telefon 428 15 44-10/-11 E-Fax 427 93 48 91	71 Plätze in 19 Sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften an Standorten innerhalb und außerhalb Hamburgs Familienanaloge professionelle Betreuung im privaten Rahmen des Trägers in Kooperation mit dem Landesbetrieb Erziehung und Beratung

BEZIRKSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE

Stand: 1.7.2021

SPEZIALISIERTE ANGEBOTE	
Jugendwohngemeinschaft Jugendparkweg 58, 22415 HH, Tel 53 32 97 22	10 Plätze gem. §§ 34, 41, 42 SGB VIII
Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU) Hofschläger Weg 1, 21037 HH, Tel 737 21 36	9 Plätze gem. §§ 61 ff, 71/72 JGG, 116 StPO / Aufnahmealter: 14 bis 21 Jahre Betreuung von jungen Menschen im Rahmen eines Strafverfahrens; die sozialpädagogische Betreuung erfolgt in einem eng strukturierten Tagesablauf mit klaren, verbindlichen Regeln
Clearingstelle CS Erstversorgung Tannenweg 11, 22415 HH, Tel 428 15 48 58	38 Plätze Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII
Jugendwohngemeinschaft Bötelnkamp 32, 22529 HH, Tel 428 15 47 40	10 Plätze gem. §§ 34, 41, 42 SGB VIII
Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio Horster Damm 76, 21039 HH, Tel 428 15 45 23	9 Plätze (davon 3 in Appartements zur Erprobung der individuellen Selbstständigkeit) Betreuungsform für junge Menschen ab 14 Jahren nach Aufenthalt in der Psychiatrie Unterstützung bei der psychischen und sozialen Nachreifung: geschützter Rahmen, strukturierter und sinnstiftender Alltag, berufliche Orientierung
Jungerwachsenenprojekt I, Hinrichsenstraße 6a, 20535 HH, Tel 0176 42 85 79 03	Beratung von Jungerwachsenen in der öffentlich-rechtlichen Unterbringung
Jungerwachsenenprojekt II, Jutestraße 7, 21079 HH, Tel 0176 42 85 79 02	Beratung von Jungerwachsenen in der öffentlich-rechtlichen Unterbringung
Jungerwachsenenprojekt III, Am Dänenstein 12, 22457 HH, Tel 0176 42 86 16 93	Beratung von Jungerwachsenen in der öffentlich-rechtlichen Unterbringung

